



CHARLES
DICKENS

KAPITEL 5

DIE PICKWICKIER



Herzlich willkommen in unserem Schlaflabor!

Damit Sie auch in dieser ungewohnten Umgebung gut einschlafen, laden wir Sie herzlich zu einer kleinen Bettlektüre ein.

Nutzen Sie gerne unsere Auswahl an Kurzgeschichten unterschiedlicher Autorinnen und Autoren und nehmen Sie dieses Büchlein morgen gerne mit nach Hause.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß und schlafen Sie gut!

Herzliche Grüße

Ihr Somnolab-Team

Die Pickwickier, Kapitel 5:

Ein Tag im Freien. Neue Freunde. Eine Einladung auf's Land

Viele Schriftsteller haben eine ebenso törichte wie unredliche Abneigung gegen die Angabe der Quellen, aus denen sie manch schätzbare Nachricht schöpfen. Uns liegt das fern. Unser einziges Bestreben geht dahin, unsern Pflichten als Berichterstatter gewissenhaft nachzukommen, und wie verlockend es auch sein mag, auf das Verdienst der Erfindung dieser Begebenheiten Anspruch zu machen, so verbietet uns doch die Wahrheitsliebe, mehr als das Verdienst einer zweckmäßigen Zusammenstellung und unparteiischen Erzählung in Anspruch zu nehmen. Die Pickwick-Protokolle sind unsre Quellen, und wir, sozusagen, die Wasserleitungsaktiengesellschaft. Die Arbeiten andrer haben uns mit einer ungeheuren Menge Material versehen, und wir übergeben sie der nach der Bekanntschaft mit den Pickwickiern dürstenden Öffentlichkeit wahrheitsgetreu und unverfälscht.

In diesem Sinne, und uns streng an die Überlieferung haltend, gestehen wir offen, daß wir die Einzelheiten dieses und des folgenden Kapitels dem Tagebuch des Mr. Snodgraß verdanken – Einzelheiten, die wir nun, da unser Gewissen entlastet ist, der Welt ohne weiteren Kommentar vorlegen wollen.

Die ganze Bevölkerung von Rochester und den umliegenden Ortschaften erhob sich am folgenden Morgen bei Tagesgrauen in einem Zustande der höchsten Unruhe und Aufregung von ihren Betten. Eine große Truppschau sollte stattfinden und das Falkenauge des Kommandeurs die Manöver von einem halben Dutzend Regimentern inspizieren: Festungswerke waren errichtet, die Zitadelle sollte angegriffen und genommen und eine Mine gesprengt werden.

Mr. Pickwick war, wie unsre Leser wohl bereits aus dem kurzen Auszug aus seiner Beschreibung von Chatham ersehen haben werden, ein enthusiastischer Bewunderer der Armee. Nichts konnte ihn mehr in Entzücken versetzen, nichts mit den besonderen Gefühlen eines jeden seiner Gefährten so sehr übereinstimmen als ein solcher Anblick. Bald waren sie auf den Beinen und wanderten dem Schauplatze der Handlung zu, nach dem bereits von allen Seiten her eine ungeheure Menschenmenge strömte.

*Alles deutete darauf hin, daß etwas höchst Wichtiges
und Bedeutungsvolles vor sich gehen sollte.*

Wachposten waren ausgestellt, um den Exerzierplatz für die Truppen frei zu halten, Offiziersburschen schafften auf den Batterien Platz für die Damen, Sergeanten rannten mit Pergamentbänden umher, und Oberst Bulder galoppierte in feldmarschmäßiger Adjustierung auf und nieder, ließ sein Pferd kurbettieren und steigen und schrie sich ohne besonderen Grund heiser und blau. Offiziere

flogen hin und her, sprachen mit dem Oberst, erteilten ihren Sergeanten Befehle und eilten von hinten; sogar die Gemeinen sahen hinter ihren blanken Gewehrläufen so wichtig und geheimnisvoll aus, daß man über die hohe Bedeutung der Vorgänge keinen Augenblick in Zweifel sein konnte.

Mr. Pickwick und seine drei Gefährten stellten sich in die vordersten Reihen und harrten geduldig der Dinge, die da kommen sollten. Das Gedränge wuchs von Sekunde zu Sekunde, und die Anstrengungen, die sie machen mußten, um sich auf ihren Plätzen zu behaupten, nahmen in den zwei folgenden Stunden ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Bald drängte plötzlich alles von hinten nach vorn, wodurch Mr. Pickwick einige Ellen weit vorwärts geschleudert wurde und dabei eine Hast und Elastizität entwickelte, die mit dem würdevollen Ernst, den man an ihm gewohnt war, in grellem Widerspruch stand. Bald ertönte ein gebieterisches »Zurück!«, und das Ende eines Gewehrkolbens fiel entweder auf Mr. Pickwicks Zehe nieder, um ihm den Wink verständlicher zu machen, oder stemmte sich gegen seine Brust, um dem Befehle größeren Nachdruck zu verleihen. Dann wieder machten sich Spaßvögel das Vergnügen, mit Aufgebot ihrer ganzen Kraft gegen Mr. Snodgraß anzudrängen und ihn zu ersuchen, das Drücken doch gefälligst sein zu lassen, und einmal, als Mr. Winkle als Zeuge solcher Ungebührlichkeit seine höchste Entrüstung aussprach, schlug ihm ein Schalk von hinten den Hut über die Augen und forderte ihn auf, seinen Kopf in die Tasche zu stecken. Diese und andre handgreifliche Witze, verbunden mit

der unerklärlichen Abwesenheit Mr. Tupmans, der plötzlich spurlos verschwunden war, machten ihre Lage im ganzen eher unbehaglich als angenehm und beneidenswert.

Endlich durchlief das Gemurmel die Menge, das in solchen Fällen gewöhnlich die höchste Spannung verrät. Alle Augen richteten sich nach dem Ausfalltor. Sekunden atemloser Erwartung; Fahnen flatterten lustig im Wind; Waffen glänzten in der Sonne, und Kolonne um Kolonne rückte in die Ebene vor. Die Truppen machten halt und formierten sich in Reih und Glied, Kommandoworte liefen durch die Reihen; allgemeines Präsentieren und Klirren von Gewehren, und der Kommandant, gefolgt von Oberst Bulder und zahlreichen Offizieren, galoppierte die Front auf und nieder. Die Trompeten schmetterten, die Pferde bäumten sich und wedelten mit den Schweifen; die Hunde heulten, die Menge schrie, die Truppen sammelten sich, und soweit das Auge reichte, sah man auf beiden Seiten nur eine endlose Reihe von roten Röcken und weißen Hosen, starr und regungslos.

Mr. Pickwick hatte so viel Mühe, in dem wogenden Gedränge seine Stellung zu behaupten und, wie durch ein Wunder, den Hufen der Pferde zu entgehen, daß er unmöglich Zeit fand, zu beobachten, was sich vor seinen Augen abspielte, bis die Evolutionen soweit gediehen waren. Als er aber schließlich wieder fest auf den Beinen stand, kannten seine Freude und sein Entzücken keine Grenzen.

»Kann es etwas Schöneres, etwas Herrlicheres geben?« fragte er Mr. Winkle.
»Nein«, erwiderte der Angeredete, dem schon seit einer Viertelstunde ein un-
tersetzter Mann auf den Zehen stand.

»In der Tat, ein großartiger, ein überwältigender Anblick«, rief Mr. Snodgraß, in
dessen Brust plötzlich das Feuer der Dichtkunst aufloderte. »Die tapfern Ver-
teidiger des Vaterlandes im Strahlenglanz vor den friedlichen Bürgern zu sehen,
die Gesichter glühend – nicht von kriegerischer Wildheit, nein, von gesitteter
Disziplin –, die Augen flammend, nicht von dem rohen Feuer der Raublust oder
der Rachgier, nein, von dem sanften Lichte der Humanität und Intelligenz.«

Mr. Pickwick ging vollkommen in den Geist dieser Lobrede ein, konnte ihr je-
doch nicht buchstäblich beipflichten, denn

*das sanfte Licht der Intelligenz brannte doch
ziemlich schwach in den Augen der Krieger*

– als der Ruf ertönte: »Augen grad aus!«, und die Zuschauer einige Tausend Seh-
organe vor sich hatten, die ohne allen Ausdruck gerade vor sich hin starrten.

»Wir haben uns hier trefflich postiert«, sagte Mr. Pickwick, sich nach allen Sei-
ten umschauend. Die Menge hatte sich nämlich nach und nach verlaufen, und
die Herren waren beinahe allein.

»Vortrefflich«, bestätigten Mr. Snodgraß und Mr. Winkle.

»Was geschieht jetzt?« fragte Mr. Pickwick und setzte seine Brille auf.

»Ich – ich – glaube fast«, sagte Mr. Winkle und wurde blaß, »ich glaube fast, sie wollen schießen.«

»Unsinn«, versetzte Mr. Pickwick hastig.

»Ich – ich – glaube wirklich, es ist so«, bestätigte Mr. Snodgraß etwas unruhig.

»Unmöglich«, widersprach Mr. Pickwick.

Aber kaum war das Wort seinem Munde entflohen, da legte das ganze halbe Dutzend Regimenter die Gewehre an, als hätten sie alle ein und dasselbe Ziel, nämlich die Pickwickier, und gaben die fürchterlichste Salve ab, die je die Erde erschütterte oder einen ältlichen Herrn aus der Fassung brachte.

In dieser schreckensvollen Lage, auf der einen Seite dem verderblichen Feuer blanker Gewehrläufe ausgesetzt und auf der andern von den anrückenden Truppen bedrängt, zeigte Mr. Pickwick die ganze Kaltblütigkeit und Selbstbeherrschung, die von einem großen Geiste unzertrennlich sind. Er faßte Mr. Winkles Arm, drängte sich zwischen ihn und Mr. Snodgraß und bat die Herren ernstlich, zu bedenken, daß, außer der Möglichkeit, durch den Lärm des Gehörs beraubt zu werden, vom Schießen unmittelbar keine Gefahr zu gewärtigen sei.

»Aber – aber – angenommen, einer von den Soldaten würde sich zufälligerweise vergreifen und scharf laden?« stellte ihm Mr. Winkle vor, schon bei dem

bloßen Gedanken erbleichend. »Ich habe ein Zischen gehört – ssswt – hart an meinen Ohren vorbei.«

»Sollten wir uns nicht lieber flach auf den Boden werfen?« fragte Mr. Snodgraß. »Nein, nein, es ist schon vorüber«, antwortete Mr. Pickwick. Seine Lippen bebten, und seine Wangen erbleichten, aber kein Wort der Furcht oder Bestürzung entfloß den Lippen des unsterblichen Mannes.

Mr. Pickwick hatte recht; das Feuer wurde eingestellt, aber kaum blieb ihm Zeit, sich wegen der Richtigkeit seiner Meinung Glück zu wünschen, als Leben in die Reihen der Krieger kam. Der heisere Ruf des Kommandos lief die Front entlang, und ehe sich noch einer der Herren in Mutmaßungen über das neue Manöver ergehen konnte, rückte das ganze halbe Dutzend Regimenter mit gefälltem Bajonett im Sturmschritt auf die Stelle zu, die Mr. Pickwick und seine Freunde einnahmen.

*Der Mensch ist sterblich, und es gibt einen gewissen Punkt,
über den Mannesmut nicht hinaus kann.*

Einen Augenblick starrte Mr. Pickwick die anrückenden Truppen durch seine Brille an, drehte ihnen dann den Rücken – um den Ausdruck, er floh, erstens als ungebührlich zu vermeiden, und zweitens, weil die Figur des Gelehrten sich durchaus nicht zu dieser Art von Rückzug eignete – und trabte von dannen,

immerhin jedoch so schnell, wie es die Beschaffenheit seiner Beine erlaubte. Ja, er beeilte sich so sehr, daß er das Fürchterliche seiner Lage in seinem ganzen Umfange nicht eher erfaßte, als bis es zu spät war.

Die Truppen, die Mr. Pickwick vor wenigen Sekunden durch ihren Anmarsch außer Fassung gebracht hatten, rückten vorwärts, um den Scheinangriff der Belagerer der Zitadelle zu erwidern, und die Folge davon war, daß der Meister und seine beiden Jünger sich plötzlich zwischen zwei Linien von unabsehbarer Ausdehnung eingeschlossen sahen. Die eine rückte im Sturmschritt vor, und die andere erwartete mutig den Angriff.

»Hoi!« schrien die Offiziere der Sturmkolonnen.

»Weg da!« riefen die Offiziere der Verteidigungslinie.

»Wohin denn?« kreischten die bestürzten Pickwickier.

»Hoi! Hoi! Hoi!« war die ganze Antwort.

Es war ein Augenblick grauenvoller Verwirrung; die Erde bebte unter den Tritten der stürmenden Truppen. Ein ersticktes Gelächter; das halbe Dutzend Regimenter war nur noch ein halbes Tausend Meter entfernt, und die Sohlen von Mr. Pickwicks Stiefeln schwebten in den Lüften.

Mr. Snodgraß und Mr. Winkle hatten jeder mit bewunderungswürdiger Gewandtheit einen unfreiwilligen Purzelbaum geschlagen, und das erste, was sie

sahen, war ihr hochverehrter Meister, der in einiger Entfernung seinem in lustigen Sätzen dahinrollenden Hute nachlief.

*Es gibt wenige Augenblicke im menschlichen Leben,
in denen man mit seinem Mißgeschick so wenig auf Verständnis
oder Mitleid stößt, als wenn man seinem Hut nachläuft.*

Es gehört keine geringe Kaltblütigkeit und ein hoher Grad von Beurteilungskraft dazu, einen fortrollenden Hut wieder einzufangen. Eile ist unangebracht: man überrennt ihn; verfällt man in das entgegengesetzte Extrem, verliert man ihn. Da heißt es, den Flüchtling genau im Auge behalten, behutsam und vorsichtig sein, die Gelegenheit scharf abpassen, ihm allmählich vorkommen, dann plötzlich die Hand ausstrecken, ihn bei der Krempe packen und fest auf das Haupt stülpen. Und dabei nur ja freundlich lächeln, als mache einem der Vorfall genausoviel Spaß wie dem lieben Zuschauer!

Eine zarte Brise wehte, und Mr. Pickwicks Hut rollte spielend dahin. Der Wind blies stärker und Mr. Pickwick desgleichen, und lustig schoß der Hut dahin, wie das Fischlein in der klaren Flut, und wäre wohl außer seines Herrn Bereich gerollt, hätte nicht in dem Augenblick, als Mr. Pickwick eben im Begriffe stand, ihn seinem Schicksale zu überlassen, eine höhere Hand eingegriffen.

Mr. Pickwick war nämlich völlig erschöpft und, wie gesagt, eben im Begriff, die Jagd aufzugeben, als der Hut mit einiger Heftigkeit an das Rad eines Wagens

getrieben wurde, der neben einem halben Dutzend anderer Fuhrwerke stand, und zwar an der Stelle, auf die der Gelehrte zusteuerte. Seinen Vorteil wahrnehmend, sprang Mr. Pickwick rasch vor, versicherte sich seines Eigentums, stülpte es auf seinen Kopf und hielt inne, um Atem zu schöpfen. Noch keine halbe Minute hatte er so dagestanden, da hörte er sich laut beim Namen rufen und erkannte mit einem Male die Stimme Mr. Tupmans. Er blickte auf und sah ein Bild, das ihn mit Verwunderung und Freude erfüllte.

In einer offenen Halbchaise, deren Pferde ausgespannt waren, um mehr Platz auf dem engen Raum zu schaffen, saß ein stattlicher alter Gentleman in einem blauen Rock mit blanken Knöpfen, Manchesterbeinkleidern und Stulpenstiefeln, zwei junge Damen mit Schleier und Federhüten, ein junger Herr, der in eine der beiden jungen Damen mit Schleier und Federhüten verliebt zu sein schien, eine Dame von schwer abzuschätzendem Alter – wahrscheinlich die Tante der Vorerwähnten – und Mr. Tupman, so behaglich und ungeniert, als ob er von jeher zur Familie gehört hätte. Hinten auf der Chaise war ein Korb von ansehnlicher Größe aufgepackt

– einer von jenen Körben, die in einem kontemplativen Geiste Vorstellungen von kaltem Geflügel, Zungen und Weinflaschen erwecken –,

und auf dem Bock saß in einem Zustand von Schlaftrunkenheit ein fatter rotbackiger Junge, den kein spekulativer Beobachter einen Augenblick betrachten konnte, ohne in ihm nicht mit Sicherheit eine Person zu erkennen, die dazu

berufen sein mußte, den Inhalt des vorerwähnten Korbes zur geeigneten Zeit zutage zu fördern.

Mr. Pickwick hatte kaum einen hastigen Blick auf diese anziehenden Gegenstände geworfen, als er abermals von seinem treuen Schüler begrüßt wurde.

»Pickwick, Pickwick«, rief Mr. Tupman, »geschwind, kommen Sie herauf.«

»Kommen Sie, mein Herr. Bitte, kommen Sie doch«, sagte auch der stattliche Gentleman. »Joe! – Der verdammte Junge, jetzt schläft er wieder – Joe, laß den Tritt hinunter.«

Der fette Junge schob sich langsam vom Bock, ließ den Tritt nieder und hielt einladend den Wagenschlag offen. In diesem Augenblicke erschienen Mr. Snodgraß und Mr. Winkle.

»Platz genug für alle, meine Herren. Zwei innen; einer außen. Joe, mach Platz auf dem Bock. Nun, Sir, kommen Sie!« – Der stattliche Gentleman streckte seinen Arm aus und half zuerst Mr. Pickwick und dann Mr. Snodgraß in den Wagen. Mr. Winkle stieg auf den Bock, der Junge setzte sich daneben und versank sofort in Schlummer.

»Meine Herren«, sagte der stattliche Gentleman, »außerordentliches Vergnügen. Kenne Sie sehr gut, meine Herren, wenn Sie sich auch vielleicht meiner nicht mehr erinnern. Brachte letzten Winter mehrere Abende in Ihrem Klub zu – traf diesen Morgen unvermutet meinen Freund Mr. Tupman und war sehr erfreut, ihn zu sehen. Nun, Sir, und wie befinden Sie sich? Sehen vortrefflich aus – auf Ehre!«

Mr. Pickwick dankte für das Kompliment und schüttelte dem freundlichen Herrn mit den Stulpenstiefeln herzlich die Hand.

»Nun, und wie geht es Ihnen, Sir?« fragte der stattliche Gentleman und wandte sich mit väterlicher Teilnahme an Mr. Snodgraß. »Vortrefflich? – Nun, das ist schön – das ist schön. Und wie geht es Ihnen, Mr. Winkle. Gut? Freut mich zu hören. Freut mich wirklich ungemein. Meine Töchter, meine Herren – meine Deerns, und dies ist meine Schwester, Miß Rachel Wardle. Sie ist immer noch Fräulein, so leid es ihr auch tut. Fräulein! – Sie verstehen. Hä?« Der stattliche Gentleman stieß Mr. Pickwick vertraulich mit dem Ellenbogen in die Rippen und lachte herzlich.

»Aber Bruder!« flötete Miß Wardle mit einem bittenden Blick.

»Freilich, freilich«, erwiderte der stattliche Gentleman. »Stimmt doch, oder nicht? Pardon, meine Herren, hier mein Freund Mr. Trundle. So, und jetzt kennen sich die Herrschaften, und da können wir's uns ja bequem machen und sehen, was da drüben alles vorgeht; dächte ich jedenfalls!«

Der stattliche Gentleman setzte seine Brille auf, Mr. Pickwick nahm sein Fernglas, und alles stand aufrecht im Wagen und sah über die Schulter des Vordermannes den Evolutionen der Truppen zu.

Das Manöver war in vollem Gang. Man sah eine Reihe Soldaten über die Köpfe einer andern wegfeuern und davonrennen, Karrees bilden und die Offiziere in die Mitte nehmen. Dann wurde an Strickleitern auf der einen Seite der Schan-

ze hinab- und auf der andern wieder hinaufgeklettert, man riß Barrikaden von Schanzkörben nieder, kurz, benahm sich so tapfer wie nur irgend möglich. Ungeheure Kanonen wurden mit Instrumenten, die wie riesige Schornsteinfegerwische aussahen, geladen, und die Vorbereitungen, bis sie losgeschossen wurden, und endlich gar das Abbrennen selbst waren mit einem so entsetzlichen Lärm verbunden, daß die Lüfte vom Angstgeschrei der Damen widerhallten. Die jungen Misses Wardle waren so erschrocken, daß Mr. Trundle eine von ihnen stützen mußte, während Mr. Snodgraß der andern seine Schulter lieh und Mr. Wardles Schwester einen solchen Nervenschock bekam, daß es Mr. Tupman für unumgänglich notwendig hielt, seinen Arm um ihre Taille zu legen, um sie aufrecht zu halten. Alles war in der größten Aufregung, nur der fette Junge nicht, der so sanft fortschlief, als wäre der Kanonendonner ein Wiegenlied.

»Joe, Joe!« rief der stattliche Gentleman, als die Zitadelle genommen war und Belagerer und Belagerte sich zum Essen lagerten. »Verdammter Junge, schläft er schon wieder. Bitte, möchten Sie ihn nicht ein bißchen in die Waden zwicken, Sir, anders ist er nicht zu erwecken. So, besten Dank, Sir. Den Korb ausgepackt, Joe!« Der fette Junge rutschte vom Bock herunter und begann den Korb auszuleeren, wobei er einen größeren Eifer entfaltete, als man bei seiner Trägheit von ihm hätte erwarten können.

»Jetzt müßten wir allerdings zusammenrücken«, sagte der stattliche Gentleman.

Darauf wurden zunächst viele Witze über die weiten Ärmel der Damen gemacht, die jetzt wohl sehr zerdrückt werden würden, und die Damen erröten ausgiebig über die scherzhaften Einladungen, sie möchten sich doch den Herren auf den Schoß setzen, bis endlich die ganze Gesellschaft richtig Platz in dem Wagen gefunden hatte und der stattliche Gentleman den Inhalt des Korbes aus den Händen des fetten Jungen entgegennahm, der zu diesem Zweck hinten auf die Achse gestiegen war.

»Jetzt, Joe, Messer und Gabeln!«

Die Messer und Gabeln wurden übergeben und die Damen und Herren im Wagen und Mr. Winkle außen auf dem Bock mit diesen nützlichen Werkzeugen versehen.

»Teller, Joe, Teller!«

Die Teller wurden auf gleiche Weise verteilt.

»Jetzt, Joe, das Geflügel. Verdammter Junge, schläft er schon wieder. Joe, Joe!«

– Einige Winke mit einem Stock auf den Kopf, und der fette Junge erwachte langsam aus seiner Schlaftrunkenheit. – »Geschwind, gib die Eßwaren her!«

Es lag etwas in dem Klange der letzten Worte, was den Schmalzjüngling lebendig machte. Er sprang auf und starrte mit schwerem Auge, aus den dicken Pausbacken hervorblinzelnd, heiß und gierig auf die Speisen, die er dem Korbe entnahm.

»Nun, mach fix!« rief Mr. Wardle, denn der fette Junge warf äußerst verliebte Blicke auf einen Kapau, von dem er sich kaum trennen zu können schien.

Mit einem tiefen Seufzer und einem glühenden Blick auf den wohlgemästeten Vogel übergab er ihn endlich mit widerstrebender Hand seinem Herrn.

»So ist's recht – sieh genau nach. Jetzt die Zunge – die Taubenpastete. Den Kalbsbraten und den Schinken nicht vergessen – und die Hummern. Nimm den Salat aus dem Tuche, so, und die Servietten.« Dies waren die hastigen Befehle, die Mr. Wardles Lippen entströmten, während er die genannten Gegenstände in Empfang nahm und jedem eine Menge Teller in die Hand gab oder auf die Knie setzte.

»Na, ist das nicht fein?« fragte der heitere Mann, als das Werk der Zerstörung begonnen hatte.

»Fein!« sagte Mr. Winkle und zerlegte sein Huhn auf dem Bode.

»Glas Wein gefällig?«

»Wenn ich bitten darf.«

»Ich will Ihnen lieber eine Flasche hinaufreichen, oder?«

»Sie sind sehr gütig.«

»Joe!«

»Ja, Sir?« Joe schlief diesmal nicht, weil er soeben ein Kalbfleischpastetchen stibitzt hatte.

»Flasche Wein dem Herrn auf dem Bock. Wohl bekomm's, Sir.«

»Danke.«

Mr. Winkle leerte sein Glas und stellte die Flasche neben sich.

»Darf ich mir gestatten, mein Herr?« sagte Mr. Trundle zu Mr. Winkle.

»Prosit!« antwortete Mr. Winkle. Die beiden Herren stießen miteinander an, und die ganze Gesellschaft beteiligte sich.

»Wie die liebe Familie mit dem fremden Herrn kokettiert!« flüsterte Miß Wardle, die Tante, mit echtem Altjungferneid ihrem Bruder zu.

»Wüßte nicht«, sagte aufgeräumt der alte Herr. »Finde es ganz natürlich; sozusagen – nichts Außergewöhnliches. Mr. Pickwick, etwas Wein gefällig?«

Mr. Pickwick, inzwischen tief in den Bauch einer Taubenpastete eingedrungen, nahm dankend an.

»Liebe Emilie«, verwies die Jungfer Tante mit Gouvernantenmiene, »sprich doch nicht so laut, Kind.«

»Aber Tante!«

»Die Tante und der kleine alte Herr wollen, glaube ich, allein das Recht haben zu reden«, flüsterte Miß Isabella Wardle ihrer Schwester Emilie zu. Die jungen Damen lachten herzlich, und die alte bemühte sich, liebenswürdig auszusehen, konnte es aber nicht zuwege bringen.

»Junge Mädchen sind so lebhaft«, sagte sie zu Mr. Tupman mit einer Miene des Bedauerns, als ob Lebhaftigkeit Konterbande und, ohne höhere Erlaubnis, sündhaft und verbrecherisch wäre.

»Gewiß, wohl«, entgegnete Mr. Tupman in einem Ton, der der erwarteten Antwort nicht ganz entsprach. »Es ist entzückend.«

»Hm!« erwiderte die jungfräuliche Tante etwas verstimmt.

»Darf ich mir erlauben?« fragte Mr. Tupman säuselnd, berührte Tante Rachels reizendes Händchen und hielt die Flasche empor. »Darf ich mir erlauben?«
»Ach, mein Herr!«

Mr. Tupmans Augen leuchteten vielsagend, und Miß Rachel drückte Besorgnis aus, man könnte schon wieder Kanonen losschießen, in welchem Falle sie natürlich abermals auf den Beistand des Herrn rechnen würde.

»Halten Sie meine Nichten für hübsch?« flüsterte sie zärtlich.

»Ausnehmend, wenn ihre Tante nicht hier wäre«, versetzte der gewandte Pickwickier mit einem Glutblick.

»Oh, Sie Schlimmer! – Aber wirklich, wenn ihr Teint ein wenig lebhafter wäre, glauben Sie nicht, sie würden nicht übel aussehen? – Bei künstlichem Licht, meine ich.«

»Sicherlich«, erwiderte Mr. Tupman zerstreut.

»Oh, Sie Spötter – ich weiß, worauf Sie anspielen.«

»Worauf denn?« fragte Mr. Tupman, der sich einen Augenblick gar nichts gedacht hatte.

»Sie wollten sagen, Isabella hält sich schlecht – ihr Männer seid so scharfe Beobachter. Ja, ja, es ist so; man kann es nicht leugnen, und gewiß, wenn es etwas gibt, was ein Mädchen entstellt, so ist es eine schlechte Haltung. Wie oft habe ich ihr gesagt, wenn sie nur ein bißchen älter sein wird, wird es sie geradezu verunstalten. Ja, ja, Sie sind ein Spötter!«

Mr. Tupman hatte nichts dagegen, so wohlfeil zum Rufe eines Frauenkenners zu kommen. Er setzte eine schlaue Miene auf und lächelte geheimnisvoll.

»Welch ein sarkastisches Lächeln!« sagte Miß Rachel im Tone der Bewunderung. »Ich versichere Ihnen, ich fürchte mich vor Ihnen.«

»Sie fürchten sich vor mir!?«

»Oh, Sie können mir nichts verbergen; ich weiß, was dieses Lächeln zu bedeuten hat. – Oh, wie gut!«

»Was denn?« fragte Mr. Tupman, der selbst nicht den mindesten Begriff davon hatte.

»Sie meinen«, flüsterte die liebenswürdige Tante, »Sie meinen, Isabellas schlechte Haltung ist ebenso schlimm wie Emiliens Dreistigkeit. Ja, ja, sie ist sehr vorlaut! Sie können sich nicht denken, was mir das zuweilen für Sorgen macht – ich weine oft stundenlang deswegen. – Mein lieber Bruder ist so gut, so arglos, daß er es gar nicht sieht. Ach, wenn er es gewahr würde, es müßte ihm sicher das Herz brechen. Ich wollte, ich könnte mir einreden, es wäre nur eine schlechte Angewohnheit. Ach, wenn es so wäre!« – Die zärtliche Verwandte stieß einen tiefen Seufzer aus und schüttelte hoffnungslos den Kopf.

»Ich möchte wetten, die Tante spricht von uns«, flüsterte Miß Emilie Wardle ihrer Schwester zu. »Sie sieht so boshaft aus.«

»Glaubst du?« fragte Isabella. »Hm! Tante, liebe Tante!«

»Was, mein Liebling?«

»Ich fürchte so, du wirst dich erkälten, Tante. Binde dir doch ein seidenes Tuch um dein liebes altes Gesicht. Du mußt dich in acht nehmen, denk an deine Jahre!« So wohlverdient diese kleine Züchtigung auch sein mochte, soviel Rachsucht klang aus ihr. Auf welche Weise sich die Entrüstung der Tante wieder Luft gemacht haben würde, ist schwer zu erraten, aber zum Glück gab Mr. Wardle unabsichtlich der Aufmerksamkeit der Gesellschaft eine andre Richtung, indem er laut nach Joe rief.

»Verdammter Junge, schläft er schon wieder.«

»Ein höchst seltsamer Knabe das«, bemerkte Mr. Pickwick, »ist er immer so schläfrig?«

»Schläfrig?!« sagte der alte Herr. »Er schläft den ganzen Tag. Er schläft beim Gehen ein und schnarcht, wenn er bei Tisch serviert.«

»Sehr seltsam«, bemerkte Mr. Pickwick.

»Ja, in der Tat, seltsam«, versetzte der alte Herr. »Ich bin stolz auf den Jungen – ich würde mich unter keiner Bedingung von ihm trennen, wahrhaftig; es ist ein Naturspiel! He, Joe – Joe, räum die Sachen ab und mach eine neue Flasche auf – hörst du?«

Der fette Junge erwachte, öffnete die Augen, würgte das ungeheure Stück Taubenpastete hinunter, an dem er gerade gekaut hatte, als ihn der Schlaf übermannt, und kam langsam dem Befehl seines Herrn, auf die Überbleibsel des Mahles schielend, nach und räumte das Geschirr in den Korb. Eine frische

Flasche erschien und wurde alsbald geleert; der Korb kam wieder auf seinen alten Platz, der fette Junge stieg auf den Bock, die Brillen und Ferngläser wurden abermals hervorgenommen, und die Manöver der Armee begannen aufs neue.

Die Geschütze brüllten, die Damen kreischten, eine Mine flog zur allgemeinen Befriedigung auf, und Militär und Gesellschaft traten den Heimweg an.

»Ich hoffe«, sagte der alte Herr beim gemeinsamen Händeschütteln, als das Schauspiel zu Ende war, »ich hoffe, wir sehen uns also morgen.«

»Ganz bestimmt«, erwiderte Mr. Pickwick.

»Sie haben doch meine Adresse?«

»Manor Farm, Dingley Dell«, sagte Mr. Pickwick, sein Taschenbuch zu Rate ziehend.

»Stimmt«, versetzte der alte Herr, »und ich gedenke, Sie vor einer Woche nicht fortzulassen. Sie müssen alles besichtigen, was irgend sehenswert ist. Wenn Ihnen am Landleben etwas liegt, so kommen Sie nur zu mir, dort finden Sie es in Hülle und Fülle. Joe – verdammter Junge, schläft er schon wieder – Joe, hilf Tom einspannen.«

Die Pferde wurden eingespannt, der Kutscher bestieg seinen Bock, der fette Junge rutschte an seine Seite, man verabschiedete sich allerseits, und der Wagen rollte von dannen. Als die Pickwickier sich umwandten, um einen letzten Blick auf die Scheidenden zu werfen, fielen die Strahlen der untergehenden Sonne eben auf deren Gesichter und beleuchteten die Gestalt des fetten Jungen. Sein Kopf war ihm auf die Brust gesunken, und er schlummerte fest.



Schlafen Sie gut!

Doch noch nicht müde?

Macht nichts: Da hilft vielleicht die nächste Kurzgeschichte :-)

Ihr Somnolab-Team wünscht weiter eine entspannte Lektüre.

CHARLES DICKENS **DIE PICKWICKIER**

Wer die Atmosphäre und das Lokalkolorit des 19. Jahrhunderts in England liebt, dem sei dieser Roman wärmstens empfohlen. Als Fortsetzungsgeschichte konzipiert, eignen sich die einzelnen Kapitel als Einschlaflektüre besonders gut. Charles Dickens hat bei vielen seiner Charaktere Krankheiten beschrieben, die erst später als Krankheitsbilder beschrieben wurden. Als Beispiel haben wir für Sie die Figur des Pferdewagensführers „Fat Joe“ ausgesucht, bei dem Charles Dickens eine Krankheit beschreibt, die wir heute als „Obesitas-Hypoventilations-Syndrom“ kennen und die auch als „Pickwick-Syndrom“ bekannt geworden ist. Das Pickwick-Syndrom wurde übrigens schon 1956 beschrieben, einige Jahrzehnte vor dem auch damals viel häufiger auftretenden Schlafapnoe-Syndrom. „Fat Joe“ kommt im Roman an mehreren Stellen als Nebenfigur vor. Lesen Sie heute das Kapitel mit dem Titel „Ein Tag im Freien. Neue Freunde. Eine Einladung aufs Land.“ Viel Spaß!



www.somnolab.de

